



„Design ist kein Instagram-Post, es ist Leben“

Monica Armani wirft Neues niemals leichtfertig in die Welt. Ein launiges Gespräch über alles, was zählt

Interview: SARAH LAU



Federleichte Struktur: Sofa aus Kollektion „Margheri“ für Flexform

Wer Monica Armani gegenüber sitzt, möchte über kurz oder lang mit ihr zum Apéritivo übergehen: Die 61-jährige Designerin zeigt sich im Interview nahbar und entspannt – selbst als sie einen ihrer Mitarbeiter zu Hilfe rufen muss, weil das Mikro beim Zoom-Interview zwischen Mailand und Zürich zickt. Dass die Italienerin in der Architektur groß geworden ist, merkt man schnell. Ihr Vater Marcello Armani war ein rationalistischer Architekt, der in Trient Wohnbauten schuf, die bis heute für die Klarheit und Eleganz dieser Epoche stehen. Für seine Tochter war Architektur deshalb von Beginn an Alltag: Sie wuchs in einer modernen Villa auf, umgeben von Modellen, Skizzen und Gesprächen über Formen und Proportionen. Der Weg ans Politecnico in Mailand war da fast vorgezeichnet. Genau dort lernte sie ihren Mann Luca Dallabetta kennen. Und nur weil die Baukrise der frühen 1990er-Jahre dem späteren Bauunternehmer die Aufträge zerschlug, fing das Paar an, Möbel zu entwerfen. Aus diesen ersten Entwürfen entstand „Progetto 1“: eine Möbelserie mit klarer, geometrischer Form, die es in die Büros von Stararchitekten wie Tadao Ando oder Norman Foster schaffte. 2005 nahm B&B Italia die Kollektion ins Programm. Seither gehört Monica Armani, die zwischen Trient und Mailand lebt, zu den gefragtesten Designerinnen Italiens. Auf der Homepage ihres Studios sprechen Luca Dallabetta und Monica Armani von „Design in Molekülen“.

Als Chemie-Niete muss ich Sie fragen: Was genau meinen Sie damit?
Die Molekül-Idee bringt unsere kreative DNA auf den Punkt: Luca ist der Techniker, ich die Intuitive. Herz und Kopf, magia e logica. Meine Moleküle stehen für Vision, Einfallsreichtum, Atmosphäre; seine für Funktionalität, Technologie, Zeitlosigkeit. Bei jedem Projekt mischen wir diese Elemente neu. Wie Zutaten beim Kochen. Eine Prise Salz, und plötzlich entsteht etwas Magisches.
In Deutschland gibt es das Sprichwort: Zu viele Köche verderben den Brei.
Balance ist das Schwierigste. Ich will immer, dass alles perfekt ist, aber das Leben ist nicht perfekt und ich habe gelernt, auch mal loszulassen. Das Schöne am Design ist, dass man immer wieder neu anfangen kann. Wenn etwas nicht funktioniert, lernt man daraus. Ich habe das Glück, das zu tun, was ich liebe – mit jemandem, den ich liebe. Luca und ich kennen uns seit dem Architekturstudium, sprechen dieselbe Sprache. Nach all den Jahren sind unsere Rollen verschmolzen. Wir teilen dieselbe Leidenschaft, tauschen uns ständig aus. Und ja, wir diskutieren viel und manchmal zoffen wir uns auch heftig. Aber Streit ist Energie. Wenn man sie richtig nutzt, entsteht etwas Gutes.
Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?
Wir beginnen den Tag ruhig. Ich trinke meinen Kaffee



OBE: Treffend benannt – Zweisitzer „Rondvù“ für Zanotta. LINKS: „Ich denke in Licht, nicht in Farbe, und arbeite damit fast wie ein Bildhauer mit Stein“, sagt Monica Armani. Der Effekt zeigt sich eindrucksvoll auf Sofa-Entwurf „Eryon“ für Neutra. UNTEN: Daybed, ebenfalls aus der Outdoor-Kollektion „Margheri“ für Flexform



Fotos: Eleonora Mazzuchelli (3), Leonardo Duggento (1)



LINKS UND UNTEN: Blütenblätter waren die Inspiration für Sitzmöbelserie „Gaia“ (KFF). Die Ausführung eines Entwurfs ist bei Monica Armani ein intensiver Prozess, eine „Designprüfung“ aus 3-D-Modellen, Prototypen, Detailfragen. „Erst wenn alle zufrieden sind, werden wir beim Kunden vorstellig. Das alles kann Monate, manchmal Jahre dauern“, erklärt die Designerin

und schaue in den Garten, Luca liest die Nachrichten. Dann gehen wir ins Studio. Wir treffen uns zwischen- durch immer wieder, um Dinge zu besprechen. Manchmal entwerfen wir auch abends im Bett, beim Fernsehen oder bei Musik. Dann reden wir über eine Idee und einer von uns beginnt zu zeichnen. Unsere Arbeit ist nicht nur ein Beruf, wir leben Design.

Gerade weil die Grenzen fließend sind, stelle ich es mir schwer vor abzuschalten. Gibt es Momente, in denen Sie auch mal genug haben?

Natürlich. Manchmal bin ich müde von der Perfektion, all den zu treffenden Entscheidungen und Details. Dann brauche ich Luft, Bäume, Licht, Wind – und gehe auf einen Waldspaziergang. Oder ich koche. Kochen ist für mich wie Meditation: schneiden, mischen, probieren. Fast wie entwerfen, nur ohne den ganzen Druck.

Wer Monica Armani hört, verbindet Ihren Namen oft mit der „Gaia“-Kollektion für KFF, die 2018 mit dem German Design Award ausgezeichnet wurde. Wie erklären Sie sich den Erfolg?

Ich glaube, dass der Schlüssel in der Feminität liegt. Die Form ist weich, rund, sinnlich wie eine Blume. Und doch ist es kein zarter, sondern ein kräftiger Stuhl. Wir denken immer in Kollektionen, also entstanden auch Sofa, Hocker, Barhocker und Sessel. Ich erinnere mich übrigens noch genau an die Entwicklung: Wir arbeiteten mit Papiermodellen, formten Blütenblätter, um die Proportionen zu verstehen. Dann suchten wir einen Partner, der diese Form technisch umsetzen konnte. Der innere Teil besteht aus dünnem Schichtholz, das gepresst und per computergesteuerter Werkzeugmaschine ausgeschnitten wird. Ein sehr anspruchsvoller Prozess.



Wenn Sie heute auf Ihre Karriere schauen, was hat sich seit den Anfängen am meisten verändert?

Fast alles. Als ich anfang, gab es kein Internet, keine E-Mails, keine Renderings. Wir zeichneten mit Tusche – und wenn man sich irrte, begann man von vorn. Man war gezwungen, nachzudenken und auch mal seiner Intuition zu vertrauen, bevor man handelte. Heute geht alles so viel schneller. Man kann sofort verändern, visualisieren, teilen. Das ist wunderbar, aber manchmal geht dabei etwas verloren. Geschwindigkeit ist nicht gleich Qualität.

Hat das Auswirkungen auf die Ästhetik?

Ja. Früher war ein Produkt oft das Ergebnis langer Überlegungen, heute ist es häufiger eine Reaktion. Aber ich will nicht nostalgisch sein. Jede Generation hat ihr Tempo und andere Werkzeuge. Das macht sie nicht schlechter, nur anders. Ich wünsche mir nur, dass wieder mehr nachgedacht wird.

Auch über Verantwortung im Design?

Verantwortung ist alles. Wenn Sie etwas entwerfen, erschaffen Sie etwas, das bleibt: ein Stuhl, ein Tisch, eine Lampe. Es nimmt Platz ein, verbraucht Material, Energie, Zeit. Darum frage ich mich bei jedem Projekt: Braucht es das wirklich? Ist es langlebig? Kann es geliebt und repariert werden? Nachhaltigkeit bedeutet für mich nicht nur Material, sondern Bestand. Etwas zu schaffen, das auch nach zehn Jahren noch schön ist. Wir Designer:innen müssen aufhören, nur in Neuheiten zu denken, sondern auch die Sinnhaftigkeit im Blick behalten.

Wie gehen Sie im Alltag mit diesem Anspruch um?

Ich versuche, wenig zu verschwenden. Ich vermeide Impulskäufe, repariere Dinge, verwende Materialien wieder. Und ich wähle meine Geschäftspartner:innen sorgfältig aus und arbeite nur mit Firmen, die meine Werte teilen und nicht bloß an Profit denken.

Was ist denn für Sie Luxus?

Zeit. Zeit zu denken, zu fühlen, zu zweifeln. Heute ist alles jetzt, alles muss schnell sein. Doch Design ist wie Musik: Die Pausen dazwischen sind genauso wichtig wie die Töne selbst. Sie bringen die Schönheit hervor.

Wenn Sie heute noch einmal anfangen könnten, würden Sie wieder Designerin werden?

Ja, sofort. Es ist kein einfacher Beruf, aber ein wunderbarer. Er zwingt dich, wach zu bleiben, zu lernen, dich zu verändern – und er belohnt dich. Nicht mit Ruhm, sondern mit dem Moment, in dem du siehst, dass etwas lebt. Wenn jemand sich auf einen Stuhl setzt, den du entworfen hast, und sagt: „Ich fühle mich wohl“, ist das der beste Moment überhaupt. Dafür lohnt sich alles.

Ein Tipp für junge Designer:innen?

Bleibt neugierig. Geht raus, reist, beobachtet Menschen. Lasst euch nicht vom Markt diktieren, was ihr tun sollt. Eure Aufgabe ist es herauszufinden, was sinnvoll ist, nicht nur was sich verkauft. Und habt Geduld. Design ist kein Instagram-Post, es ist Leben. Wenn ihr Glück habt, werdet ihr alt mit euren Möbeln. Ihr werdet sie ansehen und denken: „Das war ich damals.“ Ich kann nur versichern: ein schönes Gefühl. | **Info:** www.monica-armani.com 